

https://www.change.org/p/offener-brief-an-bundeskanzler-scholz/u/30534317?cs_tk=AkJDJOfpKConhMru0hGIAAXicyyvNyQEABF8BvE6C12MByEfPflzsnwAZDI0%3D&utm_campaign=af18e3f598294f398fef6f2eacf1849c&utm_content=initial_v0_5_0&utm_medium=email&utm_source=petition_update&utm_term=cs



[2. Weltkrieg: Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener - Politik - SZ.de sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de)

Verfasser : Horst Dobrunz

„Spuren der 2000 Tage in Europa“

Entschuldigen möchte ich mich erst einmal für die Überlänge des nun fünfteiligen Beitrags, bitte Sie aber, alle komplett zu lesen, danke! Und bevor alles wieder im Zeitstrahl verloren geht, einige Wiederholungen mit weiteren Ergänzungen:

Vorab: Otto von Bismarck schrieb einst:

"Es ist schwer den Russischen Bären aus seiner Höhle zu locken, aber noch viel schwieriger ist es, ihn da wieder hinein zu bekommen."

Als privater Ukrainereisender mit einst familiärer Bindung dorthin nach Wasyliwka (Dorf ca. 120km östlich von Charkiv) könnte ich Bücher aus eigener Erfahrung schreiben.

Kurz gefasst: Meine Schwiegeroma, verdiente Ukrainerin, wurde 2005 von habgierigen nationalistischen Landsleuten vergiftet/ermordet. Kurz nach ihrem Tod (der Staat wusste ja noch nichts davon) wurde ihr ein Verdienstorden der Ukraine verliehen. Gegen den oder die Täter wurde nie ermittelt.

Ihr Tod wurde uns von dort schnell von Nachbarn nach Deutschland mitgeteilt, so dass wir schleunigst ins Auto stiegen, hinfuhren, um uns von der Oma am Totenbett zu verabschieden. Aber wir kamen nach nur 36 Stunden Fahrt zu spät, kamen erst dann an, als die letzten Schippen Erde auf ihr Grab geschaufelt wurden.

Man wollte von lokaler Regierungsseite vermeiden, dass meine Frau als Juristin diesen Mord als solchen anzeigt, denn sie hatte in ihrem Studium in Hannover auch Gerichtsmedizin mit Obduktion studieren müssen und hätte einen Mord als solchen aufgedeckt, was ihr und uns somit verwehrt wurde.

Jahre später im Urlaub half ich bei der Renovierung an Omas Lehmhäuschen. Ein Handwerker aus dem Nachbardorf [Monachynivka - Oblast Charkiw | Ukraine 63712](#) kümmerte sich um die Elektrik.

Abends fuhr ich ihn nach Hause. Auf dem Weg dorthin muss man über einen unbeschränkten eingleisigen Bahnübergang mit roter Warnblinkanlage.

Sie blinkt, ich halte an, wir warten, dass der Zug vorbeifährt, als im Gegenverkehr auch ein PKW an den Bahnübergang kommt, jedoch gleich drüber fährt, dann aber neben uns stehen bleibt, der Fahrer aussteigt, sich an meiner Fahrerseite aufbaut, seine Weste aufknöpft und sofort eine Pistole aus seiner ledernen Waffenhalterung, die er auf mit Hakenkreuz und SS-Runen tätowierter nackter Haut trägt, zieht und auf mich deutet. Mein Herz rutscht in den Fußzehl, und der Handwerker, mein Beifahrer, schreit den Nazi an, dass ich ein Deutscher sei und ich den Nazi nur teilnahmslos bei seinem Überfahren des Bahnübergangs angeschaut habe.

Erst nach Minuten meiner Todesangst steckte er wieder die Waffe ein und ging zu seinem Auto zurück.

Wir blieben trotzdem stehen, denn das rote Warnlicht blinkte noch immer, und später kam auch der Zug.

- Erzähle mir einmal jemand, es gäbe dort keine militanten Nazis, das ganze Land ist verseucht, weil es kein Gesetz gibt, dass dieses Treiben verbietet!

(2. Teil)

Der überzeugte Nationalsozialist Stepan Bandera, in München begraben, wird heute noch landesweit als ukrainischer Volksheld gefeiert, weil er, als die Deutschen unter Hitler einmarschierten, auf deren Seite stand und alle unter seinem Befehl stehenden Polizeieinheiten somit gegen die Russen kämpfen konnten. Diese Bandera-Einheiten haben dort, allerdings mit nazideutschem Wohlwollen, auch die Massenerschießungen der ukrainischen Juden durchgeführt (Quelle: Deutsches Wehrkundearchiv), was Ukrainer sowie unser Präsident Steinmeier heutzutage einer nazideutschen Gräueltat zuordnen. Die Bandera-Einheiten wechselten dann schnell die Seiten, als die Rote Armee der russischen Sowjets die Deutschen wieder zurückdrängte. Dies als historische Ergänzung.

Und hat sich schon jemand gefragt, warum in der Ostukraine so viele russisch sprechen und somit russischer und nicht ukrainischer Abstammung sind? Auch da gibt es historische Beweise, die in den Herbst des Jahres 1942 zurückreichen. Jedoch sind fast alle umgekommen und die damals Überlebenden haben fast alle geschwiegen.

Dazu ein Auszug aus den Aufzeichnungen meines Vaters (geb.1916) zur allgemeinen Lage im Herbst 1942 westlich von Stalingrad und Don:

Er schreibt, weil er es gesehen, gehört und miterlebt hat:

"Auf dem Bahnhof [Chir - Oblast Wolgograd | Russland 404446](#) ist viel Volk zu sehen, Russen, die aus Stalingrad geflüchtet sind und in die Ukraine wollen."

(Grund: Gemäß Genfer Konvention sind Zivilisten von kriegerischen Kampfhandlungen fernzuhalten. So handelte hier die deutsche Armeeführung.)

"Diese Evakuierungen werden von der deutschen Armeeführung in Stalingrad befohlen und auch durchgeführt."

(Somit waren Deutsche für die zu evakuierenden russischen Zivilisten verantwortlich!)

Mein Vater schreibt weiter:

"Ab Chir werden extra Züge eingesetzt, die die russischen Zivilisten ins Hinterland bringen.

Das sind meistens leere Munitionszüge, die so wieder voll ausgelastet werden.

Die Flüchtlinge sollen in der Ukraine als Landarbeiter und als Bauern wieder angesiedelt werden."

(Chir liegt am Westufer des Don, außerhalb der Reichweite der Hauptkampflinie. So kamen nun zig-tausende Russen in die Ostukraine, die das fast menschenleere Gebiet neu besiedelten.)

(3. Teil)

Und mein Vater schreibt Ende Oktober 1942 weiter:

"Der Zubringerzug für den Urlauberszug, der nach Losowaja fährt, soll am Abend in Chir abfahren. Jetzt ist es Mittag.

Im Bahnhof steht ein Zug voll mit russischen Flüchtlingen, die auch nach Losowaja sollen, wie ich in Erfahrung bringen konnte.

Ich weiß nicht, ob ich nun auf den Zubringerzug warten oder ob ich mich einfach zu den russischen Flüchtlingen gesellen soll.

Rumänische und italienische Soldaten sind auch schon da drin.

Nach einigem Überlegen steige ich in diesen Zug zu den Russen.

Es ist ja eigentlich für deutsche Soldaten verboten, bei den Russen mitzufahren.

Aber ich habe jetzt den Drang nach Deutschland in Urlaub, und da ist mir der schnellste Weg gerade der beste.

Der Güterwagen ist zum Brechen voll, aber die Russen räumen mir gern neben der Tür einen Platz ein."

Das als historische Erklärung zur Ostukraine und deren russische Bevölkerung.

Aber nochmal zurück zu Omas Lehmhäuschen auf zwei Hektar Land: 2500km Anfahrstrecke sind zu weit, um sich ständig darum kümmern zu können; Ergebnis: In den 2010-er Jahren wurde ins Haus eingebrochen, alles gestohlen und geplündert, schließlich das Häuschen abgebrochen, manches Baumaterial hat man ja noch gebrauchen können, und nun hat die Kiewer Selenskij-Regierung per Gesetz auch noch die dazugehörigen 2 Hektar Land entschädigungslos enteignet.

Wann wird diesem Haben, Haben, dieser Habgier ein Ende gesetzt?

(Teil 4)

Für ganz Hartgesottene möchte ich noch folgende Aufzeichnung nach dem Motto 'Ukrainer drehen sich wie Fahnen im Wind', immer dem Stärkeren folgend, anfügen:

Mein Vater schreibt im Januar 1942 in Wjasma, Russland, über folgende ukrainische Kriegsverbrechen:

"Der Wagen rutscht über Leichen. In der Nähe des Bahnhofs ist es ganz besonders schlimm. Hier lukt ein Bein aus dem Schnee, dort nur ein Stiefel, ein Stückchen weiter ein Arm und dann ein Kopf.

Eine grausige Parade, nichts für empfindliche Gemüter.

Ukrainer bewachen lange Kolonnen gefangener Russen, mit denen

sie gestern noch in einem Graben lagen. Heute schlagen sie ihnen mit Knüppeln die Schädel ein, wenn sie vor Hunger aus der mehr toten als lebendigen Kolonne heraus torkeln, vielleicht nur um ihre Notdurft zu verrichten oder um einen Zigarettenstummel aufzulesen."

(5. Teil)

"Eine Kolonne gefangener Russen schleppt sich über den Bahnkörper, von den Stößen und den Fußritten der begleitenden Ukrainer zusammengehalten.

Elendsgestalten in Lumpen gehüllt. Viele haben keine Stiefel mehr an, sondern nur noch Lappen um die Beine gewickelt, und bei anderen sind diese Lappen so dünn und fadenscheinig, dass sie mit den nackten Beinen, die bei den meisten dieser Erbarmungswürdigen schwarz gefroren sind, auf dem Schnee laufen. Die Gesichter sind blau und grau gefroren und kaum noch unter den dreckigen Bärten zu erkennen.

Sind das überhaupt noch Menschen? Wie sie daherkommen, ein großes Bild des Jammers, es mag das Größte sein, das diese Welt überhaupt zu vergeben hat. Sie stöhnen und klagen vor Kälte und Schmerzen leise vor sich hin. Viele sind verletzt. Die Wunden sind nicht verbunden, nur manche haben sie mit Lappen umwickelt, durch die das hellrot gefrorene Blut durchsickert. Sie stützen und helfen sich untereinander. Einige können gar nicht mehr laufen, sie werden von ihren Kameraden mitgeschleift, denn ein Liegenbleiben bedeutet den sicheren Tod.

Jeder, der zurückbleibt oder aus der Kolonne heraus torkelt, weil er sich vor Schwäche nicht mehr halten kann, bekommt den schweren Knüppel der Ukrainer auf den Kopf geschmettert, dass es dumpf und hohl kracht. Blut spritzt aus den berstenden Schädeln, und noch im Fallen werden sie mit einem kräftigen Fußtritt ihrer Peiniger zur Seite gestoßen, wo sie im Schnee in sich zusammenklappen und liegen bleiben. Und noch ein neues Opfer neben den Unzähligen. Nur wenige sind noch in der endlos scheinenden Kolonne, die sich krampfhaft aufrecht hält, und in ihnen kann man in den meisten Fällen die Offiziere erkennen. Sie gehen mit zusammengepressten Lippen, blicken nicht rechts und nicht links. Sie haben ihre hilflosen und erschöpften Kameraden unter gefasst, und wenn die nicht mehr in der Lage sind, einen Fuß auf die Erde zu setzen, dann werden sie sogar noch von ihnen getragen.

Und da torkelt wieder ein Russe aus der Reihe, bückt sich, um einen Zigarettenstummel aufzuheben. Schon saust der ukrainische Knüppel nieder, und mit einem leisen, erleichterten Seufzer bricht er zusammen, um sich nicht mehr aufzurichten, tot.

Viele sind dabei, die nicht mehr jammern oder stöhnen. Sie haben nur noch Stunden zu leben, vielleicht sogar nur noch Minuten. Ihnen steht auch der Tod im Gesicht.

Das Begleitkommando besteht nur aus Ukrainern. Kein deutscher Soldat ist an der ganzen Kolonne zu sehen. Die Ukrainer unterscheiden sich in ihrer Uniform nur dadurch von ihren ehemaligen Kameraden, dass ihre Uniformen sauberer sind und sie ein Koppel um ihre Mäntel tragen. Einige haben Gewehre, andere Pistolen, aber jeder hat einen schweren, armdicken Knüppel in der Hand. Sie halten ihre Herde wie Vieh zusammen, nur dass das Vieh nicht so grausam behandelt wird.

Mit hämischem Grinsen wird auf diese Unglücklichen eingeschlagen."

Das erlebt und aufgeschrieben von Günther-H. Dobrunz, aufbereitet in der über 3000 Seiten langen Dokumentation 'Spuren der 2000 Tage in Europa', und jetzt werden die Nachkommen dieser ukrainischen Bestien unterstützt. Welch eine Schande!

Russland kann nur durch Russen besiegt werden, und einzig nur ausgeglichene Diplomatie beider Kontrahenten findet zu einem Kriegsende mit dem russischen Kernland!